

['mediən]ⁱ·19

['mediən]'

Herausgegeben von Claus Pias, Joseph Vogl und Lorenz Engell

ex machina
Beiträge zur Geschichte
der Kulturtechniken

herausgegeben
von Tobias Nanz
und Bernhard Siegert

Verlag und Datenbank
für Geisteswissenschaften
Weimar 2006

ISBN-10: 3-89739-524-X • ISBN-13: 978-3-89739-524-4

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 2006

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autoren haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Satz, Gestaltung & Logo: Claus Pias

Druck: VDG, Weimar

Inhalt

7 Vorwort

RAUM

Erhard Schüttpelz

- 13 Unter die Haut der Globalisierung
Die Veränderungen der Körpertechnik »Tätowieren« seit 1769

Anke te Heesen

- 59 Geistes-Angestellte
Das Welt-Wirtschafts-Archiv und moderne Papiertechniken,
ca. 1928

Helmut Müller-Sievers

- 89 Kultur & Technik
Thomas Pynchons Umschlag

Sigrid Weigel

- 109 Topographie der Stadt
Symbole, religiöse Rituale und Kulturtechniken in der
europäischen Stadtgeschichte

WISSEN

Friedrich Kittler

- 141 Ex musica

Heinrich Bosse

- 163 »Die Schüler müßen selbst schreiben lernen«
oder: Die Einrichtung der Schiefertafel

Philipp Sarasin

- 207 Das obszöne Genießen der Wissenschaft
Über Populärwissenschaft und mad scientists

Brigitte Felderer

- 229 Die Stimme. Eine Ausstellung

M A C H T

Gottfried Liedl

- 263 Krieg der Worte, Intrige der Zeichen
Diplomatische Korrespondenz der Araber Spaniens im
14. Jahrhundert

Cornelia Vismann

- 279 Rechtsprechungstechniken

Wolfgang Pircher

- 291 Geld und Zahl
Zum kulturellen Wert des Rechnens

- 319 Über die AutorInnen

Vorwort

Lesen, Schreiben und Rechnen – mit diesen drei Wörtern werden zumeist in der Pädagogik Kenntnisse und Fertigkeiten bezeichnet, die es Mitgliedern eines bestimmten Kulturkreises ermöglichen, diese spezifische Kultur zu praktizieren und damit auf Dauer zu stellen. Unterricht und Erziehung dienen der Weitergabe jener Fähigkeiten und sichern so die Eingliederung in die seit jeher erzeugte Gemeinschaft. Diese drei Tätigkeiten verweisen auf ein humanistisches und mitteleuropäisches Bildungsideal; sie werden im 18. Jahrhundert zu *elementaren Kulturtechniken*, deren Beherrschung ebenso den Kern des modernen, das heißt selbsttätigen und selbständigen Subjektes ausmacht wie dieses Subjekt seine Bedingtheit durch diese Kulturtechniken konstitutiv vergißt.

Das bildungsbürgerliche Verständnis von Kultur bricht mit einer alten europäischen Tradition, die im Begriff *Kultur* seit der Antike stets das »Gestell«, ihre Technizität, mithörte. Das Wort *Kultur* besaß in seiner lateinischen Entlehnung *colere, cultura* eine eminent technische Bedeutung, insofern *cultura* die Entwicklung und die praktische Anwendung von Techniken zur Urbarmachung des Bodens, zur Domestikation wilder Tiere und zur Besiedelung der Erde mit Wohnsitzen und Städten meint.¹ Die Hürde, die Mensch und Tier domestiziert, und der (Getreide-)Speicher sind die archaischen Kulturtechniken des Raumes und der Zeit. Diese Bedeutungsdimension läßt sich heute noch in agrarwissenschaftlichen Kontexten antreffen; Zeitschriften wie *Der Kulturtechniker* werden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert publiziert und handeln von Fragen der Bewässerungstechnik oder der Flurbereinigung.²

- 1 Vgl. Hartmut Böhme, Peter Matussek u. Lothar Müller, *Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will*, Reinbek bei Hamburg 2000, S. 164f.
- 2 Vgl. *Der Kulturtechniker. Zentralblatt für Ent- und Bewässerung, Beregnung, Grünlandwirtschaft, Moorkultur*, Berlin 1898-1960. Danach verschiedene Fortsetzungen.

Indem die Medien- und Kulturwissenschaften an dieses technische Verständnis in ganz unterschiedlichen historischen Kontexten anschließen, kritisieren sie die bildungsbürgerliche Tradition des 19. Jahrhunderts, die unter *Kultur* die Sphäre der *hohen* Kunst, der Bildung und des guten Geschmacks verstand. Gleichermaßen wie eine Kultur der Arbeit oder des Krieges benötigt die *Hochkultur* basale Kulturtechniken – Literatur und Malerei ebenso wie Musik und Theater beruhen auf hochartifizialen Techniken, ohne Notationssysteme, Instrumente und Architekturen wären diese Künste nicht entstanden und nicht durchführbar.³ Kulturtechniken sind nicht Medien der pädagogischen Vermittlung von *einer* Kultur im Sinne einer spezifischen *Hochkultur*, sondern Medien der Konstitution von historisch variablen Kulturen – und von Wirklichkeiten, die sich aus vermeintlich *natürlichen* Ordnungen der Dinge zusammensetzen. Die Unterscheidung von Natur und Kultur ist damit immer kontingent und wird kulturtechnisch prozessiert. In dieser Perspektive werden Medien zu den Vehikeln der Akkulturation – sie sind Kulturtechniken, die Codes sistieren, Zeichen- und Symbolsysteme verbreiten, internalisieren und institutionalisieren – und umgekehrt der Dekulturation, da sie ebenfalls kulturelle Codes entsichern, Zeichen löschen, Bilder und Töne deterritorialisieren können.

Betrachtet man den Gegenstand der Kulturtechniken aus einer medienwissenschaftlichen Perspektive, bietet sich vor allem die medienhistorische Analyse an, mit deren Hilfe Medien immer dann als Kulturtechniken beschreibbar werden, wenn die Praktiken rekonstruiert werden, in die sie eingebunden sind, die sie konfigurieren oder die sie konstitutiv hervorbringen. Diese Praktiken reichen von Kulthandlungen und religiösen Zeremonien bis zu den Methoden zur Erzeugung und Repräsentation von *objektiven* Daten in den Wissenschaften, von den Methoden der Pädagogik bis zu den politischen, administrativen, anthropologischen und biologischen *Menschenfassungen*.⁴ Mit dieser theoretischen und historischen Erweiterung läßt man zum einen die Zeichenpraktiken aus der humanistischen Bildungsidee heraustreten, um die grammatologische Grundfeststellung wissend, daß die phoneti-

3 Vgl. Böhme u.a., *Orientierung Kulturwissenschaft*, S. 165.

4 Vgl. Walter Seitter, *Menschenfassungen. Studien zur Erkenntnispolitikwissenschaft*, München 1985.

sche Schrift – »das Zentrum des großen metaphysischen Abenteurers des Abendlandes«⁵ – nur einen begrenzten Bereich der *Graphé* ausmacht. Zum anderen werden die Techniken der Kultur und der Körperbeherrschung zu *Körpertechniken*, welche den »gelehrigen Körpern« anezogen wurden und immer noch werden. Denn mit den *techniques du corps* hat Marcel Mauss auch stumme Techniken wie den Umgang mit Messer und Gabel oder Schwimmtechniken bezeichnet,⁶ die den Rahmen der reinen Geistesarbeit sprengen und auf die darunterliegenden Disziplinartechnologien verweisen, wie sie etwa in den Studien von Michel Foucault ausführlich behandelt werden.

Michel Foucault hat auch ein dreigliedriges Dispositiv vorgestellt, das in die Medien- und Kulturwissenschaft Eingang gefunden hat und sich für eine Geschichte der Kulturtechniken anbietet: *Raum, Wissen und Macht*.⁷ Die Vermessung des Raumes und stadtplanerische Überlegungen münden im ausgehenden 18. Jahrhundert in einem Politisch-Werden der Topographie – die immer tiefgründigere Reflexion über den Raum »im Blick auf Ziele und Techniken der Regierung von Gesellschaften«,⁸ die sich in der zeitgenössischen Literatur zur Regierungskunst spiegelt, deckt ein Prinzip der Macht auf, das eine analytische Aufteilung des Raumes zum Ziel hat. Der Zweck dieser stetigen Anordnung und Überwachung der Körper im Raum ist die Vergrößerung der Nützlichkeit der einzelnen Individuen durch die Erlangung eines Wissens über alle Bevölkerungsteile, um damit die Produktivität zu fördern und den Wohlstand des Staats zu mehren. Diese Machtfülle, die dauernd durch neues Wissen generiert und gesteigert wird, ist dabei wechselseitig zu denken. Wissen produziert nicht nur Macht, sondern Macht bringt auch umgekehrt ein spezifisches Wissen hervor, das nicht bloß fördert, anwendet und ausnutzt.⁹ So

5 Jacques Derrida, *Grammatologie*, Frankfurt am Main 1974, S. 23.

6 Vgl. Marcel Mauss, »Die Techniken des Körpers«, in: ders., *Soziologie und Anthropologie*, Frankfurt am Main u.a. 1978, Bd. 2, S. 197-220.

7 Vgl. Michel Foucault, »Raum, Wissen und Macht«, in: *Dits et Ecrits. Schriften*, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Frankfurt am Main 2005, Bd. 4, S. 324-341. Siehe auch den gleichnamigen Band, hg. v. Rudolf Maresch u. Niels Werber, Frankfurt am Main 2002. David Gugerli u. Daniel Speich analysieren in *Topografien der Nation*, Zürich 2002, die Entstehung der Schweiz aus dem Konglomerat von Macht, Wissen und Raum.

8 Foucault, »Raum, Wissen und Macht«, S. 324.

wird durch die Einführung eines flächendeckenden Schulsystems im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert nicht nur ein spezifisches Grundwissen in der Bevölkerung verbreitet, das die Beherrschung der elementaren Kulturtechniken und damit die Stabilisierung der politisch gewünschten Gesellschaft ermöglicht – sondern es wird damit ebenfalls ein aufklärerischer Prozeß eingeleitet, der die Lernenden von der Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung führt. Das Raster – vielleicht eine der folgenreichsten Kulturtechniken – generiert Wissen und Macht, die beide selbst wiederum Reflexionen über topographische Bedingungen und Überlegungen erlauben. Macht, Wissen und Raum werden von Kulturtechniken strukturiert und bestimmt, die drei Elemente formieren ein Dispositiv mit erdenklich unscharfen Grenzen, dessen Wechselwirkungen von den folgenden Beiträgen zu einer Geschichte der Kulturtechniken behandelt werden – dem Versuch folgend, Kulturtechniken als Techniken des Raumes, des Wissens und schließlich der Macht zu begreifen.

Der vorliegende Band ist aus einer zweisemestrigen Vortragsreihe hervorgegangen, die von der Gerd Bucerius-Professur für Geschichte und Theorie der Kulturtechniken an der Fakultät Medien der Bauhaus-Universität Weimar veranstaltet wurde. Die Herausgeber danken den Vortragenden und den Autoren, die bei der Vortragsreihe und/oder der Publikation mitgewirkt haben, sowie Thomas Bauer und Rahel Ueding für ihre redaktionelle Unterstützung und Claus Pias für die Hilfe bei der Einrichtung der Manuskripte.

Die Herausgeber

9 Vgl. Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1994, S. 39.